

## **Predigt an der Hallenkärwe 2013**

Seit 1681 ist in Roigheim der Brauch nachgewiesen, zwei Markttage im Jahr abzuhalten. Einer der beiden Markttage ist spätestens seit Mitte des 19. Jahrhunderts auf den dritten Sonntag im Oktober gelegt worden. Dieser dritte Sonntag im Oktober passte gut in den Jahresablauf. Man hatte die Ernte eingebracht und hatte jetzt wieder Geld und Muse zur Verfügung. Dieser dritte Sonntag im Oktober fällt aber auch auf den Tag, auf den im liturgischen Kalender die Feier der Kirchweih datiert ist. An Kirchweih erinnert man sich an die Fertigstellung der jeweiligen Kirche. Häufig wird dieses Fest auch am eigentlichen Jahrestag der Ingebrauchnahme eines Kirchengebäudes begangen. Oder man feiert, wie die hiesigen katholischen Kirchengemeinde, das Patronatsfest und damit den Tag desjenigen Heiligen, dem die Kirche geweiht ist. Wir Evangelischen feiern diesen Anlass oft gar nicht, so nüchtern wie wir nun einmal sind. Wahrscheinlich würden wir auch hier in Roigheim kein großes Aufheben um dieses Fest machen, wenn der Kärwemarkt nicht wäre und uns an dieses Datum erinnern würde. Der Kärwemarkt hat eine Gelegenheit geschaffen, Kirchweih auch kirchlich zu begehen, wenn auch nicht in der Kirche. Während sonst ein kirchlicher Feiertag Märkte und Feiern anzieht, ist es in diesem Fall der Markttag, der die Kirche auf den Plan ruft. Aber warum nicht. Krämermarkt und Kirchweih.

Nun könnten wir gelassen feiern, wenn da nicht ein Bibeltext wäre, der dieser Kombination – zumindest auf den ersten Blick - ein etwas fragwürdiges Zeugnis darüber ausstellt, und daher heute besonders zum Nachdenken herausfordert. Ich lese uns das Evangelium von der sog. Tempelreinigung aus Johannes 2:

13 Und das Passafest der Juden war nahe, und Jesus zog hinauf nach Jerusalem.

14 Und er fand im Tempel die Händler, die Rinder, Schafe und Tauben verkauften, und die Wechsler, die da saßen.

15 Und er machte eine Geißel aus Stricken und trieb sie alle zum Tempel hinaus samt den Schafen und Rindern und schüttete den Wechslern das Geld aus und stieß die Tische um

16 und sprach zu denen, die die Tauben verkauften: Tragt das weg und macht nicht meines Vaters Haus zum Kaufhaus!

17 Seine Jünger aber dachten daran, daß geschrieben steht: »Der Eifer um dein Haus wird mich fressen.«

18 Da fingen die Juden an und sprachen zu ihm: Was zeigst du uns für ein Zeichen, daß du dies tun darfst?

19 Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Brecht diesen Tempel ab, und in drei Tagen will ich ihn aufrichten.

20 Da sprachen die Juden: Dieser Tempel ist in sechsundvierzig Jahren erbaut worden, und du willst ihn in drei Tagen aufrichten?

21 Er aber redete von dem Tempel seines Leibes.

22 Als er nun auferstanden war von den Toten, dachten seine Jünger daran, daß er dies gesagt hatte, und glaubten der Schrift und dem Wort, das Jesus gesagt hatte.

Die Roigheimer sind ein vorsichtiges Völkchen, Neben vielen anderen sympathischen Eigenschaften habe ich auch diese in meinem ersten Jahr als Pfarrer entdeckt. Jesus geht im Predigttext scharf gegen das Händlertreiben im Vorhof des Tempels vor. Aha, dachte ich mir, liegt hier vielleicht der eigentliche Grund, weshalb wir unseren Gottesdienst an Kirchweih immer in der Halle und nicht in der Kirche feiern. Als reine Vorsichtsmaßnahme, um Kirche und Krämermarkt nicht allzu eng zu verbinden.

Nun sollten wir das Geschehen damals im Jerusalemer Tempel aber erst einmal näher unter die Lupe nehmen.

Der Markt im Tempel war ja etwas anderes als unser Kärwemarkt, kein Markt zum Bummeln und Schlendern und auch kein Souveniershop. Der Markt im Tempel war von höchster Stelle aus organisiert und zugelassen, weil er war für den Tempelbetrieb von höchster Bedeutung war. Im Tempel wurden ja – und das nicht nur an den hohen Festtagen - Opfertiere geschlachtet und dargebracht. Jeder Pilger, der den Tempel besuchte, war aufgefordert ein Opfer zu bringen: ein Rind oder ein Schaf. Und wer sich das nicht leisten konnte, wenigstens eine Taube. Zum Teil kamen die Pilger von weit her. Im Vorhof des Tempels, also im äußeren Bezirk, im sog. Vorhof der Heiden, fanden

die Pilger alles was sie brauchten: Hier gab es die Möglichkeit alles an Ort und Stelle zu kaufen.

- Im Tempel galt eine eigene Währung, es durfte nämlich kein heidnisches Geld verwendet werden. Wer im Tempel ein Opfertier kaufen wollte, musste erst einmal Geld wechseln. Die Geldwechsler nahmen nach rabbinischen Zeugnissen zwischen 2 und 4 Prozent Provision. Aber nicht nur sie, sondern der ganze Tempelbetrieb verdiente durch die Geschäfte im Tempelvorhof recht ordentlich. Der Markt war im Haushalt des Tempels ein nicht zu unterschätzender Posten.

Gegen diesen ganzen Trubel wendet sich Jesus aufs Schärfste. „Macht nicht meines Vaters Haus zum Kaufhaus“. Fest steht also: Jesus greift den Kommerz im Tempel an. Jesus wendet sich gegen das Geschäft, das mit Religion gemacht wird. Und er kritisiert auch das Geschäftsgebaren von religiösen Organisationen und Funktionsträger.

Eine Kritik, die nicht sich nicht nur an die Juden richtet, sondern auch an die Christliche Kirche.

Nächste Woche feiern wir den Reformationstag. Im Jahre 1517 am 31. Oktober hat sich Martin Luther im Namen Jesus gegen die damals praktizierte Form des Ablasshandels gewehrt. Johannes Tetzel war doch tatsächlich der Meinung, man könne durch Geld Anteil an den Verdiensten der Heiligen bekommen, um seine Seele vom Fegefeuer zu retten : Wenn das Geld im Kasten klingt, die Seele aus dem Fegefeuer springt. Aber eigentlich ging es damals gar nicht so sehr um die Seelen der Gläubigen, sondern um den von finanziellen Sorgen geplagten Erzbischof von Mainz, der sich auf diese Weise seine Ämterhäufung erkaufte hat.

Womit wir beim Gegenwartsbezug wären. Die Affäre um den Bischof von Limburg und vor allem die in Deutschland gerade diskutierte Frage: Wie viel Geld braucht die Kirche? Diese Diskussion macht vor der ev. Kirche nicht halt.

Dazu fällt mir noch jener evangelische Kollege ein: Der einmal von einem gut betuchten Gemeindeglied gefragt wurde:

Herr Pfarrer wenn ich Ihrer Gemeinde jetzt 100 000 Euro spende, komme ich dann in den Himmel. Verschmitzt antwortete der Kollege: Ich kann es ihnen nicht garantieren. Aber sie sollten es auf jeden Fall versuchen. Kirche und Geld ein Heikles Thema.

Ja, es braucht bestimmte Finanzmittel, damit Gemeinde funktioniert. Und auch Gotteshäuser dürfen eine gewisse Ästhetik und Würde haben, damit sich Menschen darin wohlfühlen. Aber es geht eben nicht um Gewinnmaximierung oder um Prestigebauten, sondern um die Weitergabe des Evangeliums. Dieser eigentliche Zweck, sollte bei Baumaßnahmen und Haushaltsberatungen nie vergessen werden. Gut, dass es unter uns Christen heute wortgewaltige Stimmen gibt, die dazu auffordern, uns aufs Wesentliche zu konzentrieren. Papst Franziskus handelt sicher im Sinne Jesu. Von ihm können auch wir Evangelischen viel lernen.

Jesus hat aber noch viel mehr im Sinn: Ihm geht es um etwas ganz Prinzipielles, das unser ganzes Leben betrifft:

Dazu müssen wir etwas tiefer in das Geschehen eindringen und dem nachspüren, was Jesus mit seiner Aktion im Tempel eigentlich bezweckt.

Jesus bringt nicht nur einige neue ethische Grundsätze für das Finanzwesen des Tempels. Er räumt nicht nur im Tempel auf. Er räumt mit dem Tempel auf. Wenn Jesus den Verkauf von Opfertieren im Tempel verbietet, dann stellt er streng genommen das Funktionieren des ganzen Tempelkultes in Frage. Denn ohne Opfertiere – kein Tempelbetrieb.

Der Tempel – das war für die damaligen Juden der Weg zum Heil. Die Opfer im Tempel sollten Gott gnädig stimmen. Sie sollten Sühne schaffen für das Volk. Opfertiere starben, weil eigentlich die Menschen hätten sterben müssen für ihre Sünden. Im Opfern sahen die Gläubigen einen Weg, die Gnade Gottes zu erlangen und das Zorngericht abzuwenden. Für Jesus aber macht der ganze Opferkult keinen Sinn mehr. Denn er weiß, dass Gott keine Opfer braucht.

Nun könnte man ja meinen, das Thema habe sich von selbst erledigt. Der Tempel wurde im Jahr 70 n. Christus von den Römern zerstört. Den Opferbetrieb gibt es im Judentum also nicht mehr. Doch hinter dem Opferbetrieb steckt ja etwas ganz und gar Menschliches: Die Vorstellung, wir könnten durch unser Verhalten unser Leben ganz und heilig machen.

Wir leben in einer säkularen Welt, einer Welt, die Religion zur Privatsache erklärt hat. Aber die Tempel sind nicht verschwunden: Wir bauen nach wie vor Tempel und versuchen durch unseren Dienst in diesen Tempeln so etwas wie Heil für unser Leben zu erlangen.

Es gibt viele Beispiele für solche Tempelanlagen. Mal sind sie sichtbarer, mal unsichtbarer: Ich finde es spannend, wie bestimmte Banken oder Versicherungen ihre Hauptgeschäftsstellen gestalten. Die Architektur weist erstaunliche Parallelen mit antiken Tempeln auf. Da gibt es eine Säulenhalle, einen Vorhof, für alle Kunden. Eine zweite Abteilung, in der nur ausgewählte Menschen zugelassen sind. Und ganz innen drin gibt es das Allerheiligste, den Tresorraum. Geld: Das ist wahrscheinlich für uns alle auch ein Gradmesser für Glück und Wohlergehen.

Es gibt auch mobile Tempelanlagen. Ich erinnere nur an unser liebstes Statussymbol: Das heilige Blechle. Und dann gibt es noch Gottheiten geistiger Natur, denen wir bereitwillig mit unserem Ganzen Leben dienen und huldigen: Erfolg, Beliebtheit, Gesundheit. Auch ihnen bringen wir viele Opfer.

Denn all das ist uns wichtig. Wichtig deshalb, weil wir uns davon Mehr für unser Leben versprechen: Mehr Glück, mehr Zufriedenheit, mehr Wohlergehen.

Es geht nun nicht drum, das alles schlecht zu machen. Wir können an materiellen Dingen unsere Freude haben. Und Erfolg ist etwas Schönes. Aber Wege zum Heil sind sie nicht.

Denn das Wesentliche im Leben kann man nicht kaufen und nicht selber machen!!!! Man kann sich viele Güter zulegen. Aber dass man dadurch auch wirklich glücklich wird, das ist nicht garantiert. Man kann noch so erfolgreich sein – und dabei vielleicht total einsam. Man kann der beliebteste in der Klasse

sein – und doch fühlt man sich selber hundeelend. Die Opfer könnten es nicht wert sein. Davor warnt Jesus.

Aber Jesus sagt auch: Es braucht solche Opfer nicht, um unserem Leben Sinn zu verleihen: Es braucht unsere ganzen Bemühungen um Glück und Zufriedenheit nicht. All die Tempel, in denen wir versuchen unserem Leben ein Stück Sinn abzugewinnen – es braucht sie nicht.

Jesus baut einen neuen Tempel: Er baut einen Tempel, der uns wirklich Zugang zu dem ermöglicht, was wir im tiefsten Herzen suchen: Gemeinschaft mit Gott.

Jesus spricht vom Tempel seines Leibes. Er möchte damit sagen, dass er selbst der Ort sein will, an dem unser Leben an Sinn gewinnt. Denn er ist der Ort, an dem wir Zugang zu Gott bekommen. Gott selbst möchte unser Leben heilig und sinnvoll machen. Gott möchte uns diese Herzenszufriedenheit geben, die wir in all unseren Bestrebungen und Bemühungen doch eigentlich suchen. Wir brauchen nicht in unsere Tempel zu gehen, um Heil zu erfahren. Wir brauchen nicht die Erfolge zählen, oder unser Geld. Wir dürfen zu Jesus kommen. Jesus ist der Ort, an dem wir bekommen, was wir suchen.

Sicher werden sie jetzt fragen: Wo erlebe ich denn das: Wo ist denn dieser Tempel, der Jesu Leib ist.. Die Antwort: Es ist die Kirche: Nicht das Kirchengebäude, sondern die Gemeinde. Auch die Gemeinde ist ein Heiligtum. Die Schriftlesung hat davon gesprochen. Die Gemeinde ist ein Tempel, nicht aus Steinen, sondern aus Menschen. Ein Heiligtum ist die Gemeinde nicht deswegen, weil wir Gemeindeglieder Heilige wären. Ein Heiligtum sind wir, weil wir Christus, den wahren Tempel in unserer Mitte haben. Wie die Kirchen im Heiligen Land um heilige Orte herum gebaut sind, so ist die Gemeinde um Christus herum gebaut, dem wahren und wirklichen Tempel. Denn wo wir im Namen Jesu zusammenkommen, da haben wir sein Versprechen, dass er dann da ist. Und wo er ist, da ist Gott selbst.

Und das - und nur das - macht uns als Gemeindeglieder zu einem heiligen Ort, zu einem Tempel, zu Gottes Heiligem Ort auf der Erde.

In Roigheim feiert man Kirchweih ohne Kirchengebäude: Geht das eigentlich? Ja, das geht. Das Heil kommt durch Jesus. Und Jesus lebt nicht in einem Gebäude aus Stein. Er lebt unter den Menschen, die seinen Leib bilden. Weil Jesus Gottes Herrlichkeit bringt, deswegen wird jeder Ort, an dem er da ist, ein heiliger Ort – auch heute Morgen unsere Authenrieth-Halle. Streng genommen brauchen wir also für unsere Kirchweih kein Kirchengebäude. Deswegen feiern wir heute Kirchweih nicht nur dem Namen nach. Wir feiern tatsächlich heute die Existenz unserer Kirche. Weil wir unsere Gemeinschaft feiern und mit ihr den Ort, an dem Jesus zu finden ist. Alles was zu dieser Gemeinschaft beiträgt: das steht unter Gottes Segen. Das gemeinsame Essen, die Spiele, die Gespräche und auch die Begegnungen beim Kärwemarkt. Und so bitten wir unsere Herrn Jesus Christus, dass er heute unter uns sein möge – damit wir heute erneut zu seiner Gemeinde geweiht werden, zu einem heiligen Tempel. Amen!

Lied nach der Predigt: O heiliger Geist, kehr bei uns ein, 1.2  
(LuP Nr. 35, Bläser Nr. 42)